

Dilthey und die hermeneutische Wende in der Philosophie

Wirkungsgeschichtliche Aspekte
seines Werkes

Herausgegeben von
Gudrun Kühne-Bertram
und Frithjof Rodi

Vandenhoeck & Ruprecht

Dilthey und die hermeneutische Wende in der Philosophie

Wirkungsgeschichtliche Aspekte seines Werkes

Herausgegeben von

Gudrun Kühne-Bertram und Frithjof Rodi

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-525-30367-2

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung, Essen

© 2008, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: © Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Gudrun Kühne-Bertram / Frithjof Rodi

Zur Einführung 9

Gunter Scholtz

Diltheys Philosophiebegriff 17

Gudrun Kühne-Bertram

Wilhelm Diltheys Ansätze zu einer hermeneutischen Theorie
des Wissens und ihre Weiterentwicklung durch Georg Misch 39

Hans-Ulrich Lessing

Der Zusammenhang von Leben, Ausdruck und Verstehen.
Diltheys späte hermeneutische Grundlegung der Geisteswissenschaften . . . 57

Guy van Kerckhoven

Zusammenhang als architektonische Kategorie. Reflexionen im
Anschluss an F. Rodis Dilthey-Buch *Das strukturierte Ganze* 77

Rudolf A. Makkreel

Life-Knowledge, Conceptual Cognition and the
Understanding of History 97

Jean Grondin

Heideggers und Gadammers Konzeption der hermeneutischen
Wende der Philosophie – Ein Vergleich mit Blick auf Dilthey 109

Giuseppe Cacciatore

Die Geschichte zwischen Leben und Struktur.
Die Zweideutigkeit der Sprache der Geschichte bei Dilthey 119

Ulrich Dierse

Verstehen der Geschichte und Vernehmen der Sprache.
Von Dilthey und Yorck zu Heidegger 137

Hans Ineichen

Verstehen und Gesetzeserkenntnis. Bemerkungen zu
Diltheys Werk im Anschluss an Clifford Geertz 153

Rudolf Lütke

Von der Gesetzeswissenschaft zur Verstehenslehre. Zur Rolle der
»historischen Methode« in der philosophischen Grundlegung der
Geisteswissenschaften bei David Hume und Wilhelm Dilthey 169

Nikolaj Plotnikov

Anthropologie versus Geschichte. Gustav Špeta's Konzeption
einer hermeneutischen Wissenschaftstheorie im Kontext seiner
Dilthey-Rezeption 187

Werner Stegmaier

Diltheys Beitrag zu einer Philosophie der Orientierung 205

Antonello Giugliano

Dilthey und die Phänomenologie der Zeit 221

Maria Nazaré de Camargo Pacheco Amaral

Hermeneutik des Lebens und pädagogische Allgemeingültigkeit 233

Matthias Jung

Wilhelm Diltheys handlungstheoretische Begründung
der hermeneutischen Wende 257

Salvatore Giammusso

Die Tragweite von Diltheys Strukturbegriff für Anthropologie
und Psychologie 273

Massimo Mezzanica

Dilthey und Cassirer. Gestaltungen des objektiven Geistes
und symbolische Formen im Spannungsfeld von
hermeneutischer Philosophie und philosophischer Anthropologie 283

Jean-Claude Gens

Die Ansätze der verstehenden Biologie des 20. Jahrhunderts in Diltheys
Hermeneutik des Lebens 297

Jos de Mul

Von der narrativen zur hypermedialen Identität.

Dilthey und Ricœur, gelesen im hypermedialen Zeitalter 313

Tom Kindt / Hans-Harald Müller

Eine Wende ohne Folgen.

Die Fassungen von *Das Erlebnis und die Dichtung*

und die Dilthey-Rezeption in der Literaturwissenschaft 333

Helmut Johach

Zur Verstehbarkeit des Unverstandenen.

Diltheys Hölderlin-Aufsätze im Lichte neuerer Untersuchungen 349

Gabriele Malsch

Das Erlebnis und die Lyrik. Anmerkungen zur Edition

der »literarhistorischen Aufsätze« und zur

Lyrik-Konzeption Diltheys 373

Personenregister 389

Die Autoren dieses Bandes 393

Die Tragweite von Diltheys Strukturbegriff für Anthropologie und Psychologie

Angesichts des Themas dieses Symposions klingt der Titel meines Referates vielleicht etwas »exzentrisch«. Und zum Teil ist er es auch, da die folgenden Ausführungen nicht auf den thematischen Schwerpunkt *Dilthey und die hermeneutische Wende* konvergieren, sondern von diesem Zentrum, d.h. vom hermeneutisch angelegten Strukturbegriff Diltheys in Richtung auf die Anthropologie und Psychologie, also auf das Ex-zentrum hinaus wollen. Aus diesem Grund werde ich meinen Gedankengang in den drei folgenden Thesen artikulieren:

1. Dilthey wollte vom Ozean der Metaphysik auf erkenntnistheoretisches Festland gelangen, aber das Resultat seiner Strukturpsychologie ist paradox: Der Boden muss als etwas Flüssiges und Fließendes gedacht werden, und die gesuchte Mitte der Struktur ist im Grunde ohne Mitte.

2. Mit den Mitteln der Phänomenologie hat die philosophische Anthropologie den Diltheyschen Strukturbegriff an seine Grenzen gebracht und erprobt. Damit hat sie die Grenzen der Struktur und die Struktur der Grenze aufgewiesen.

3. Dilthey hat eine psycho-anthropologische Hermeneutik entwickelt. Für uns stellt sich die Frage, ob und wie eine hermeneutische Psychologie – mit Dilthey und der Anthropologie und über beide hinaus – als Theorie des Geistes in praktischer Absicht zu begründen ist.

1.

Diltheys Absicht war es, vom Ozean der Metaphysik an das feste Land einer begründeten Erkenntnistheorie zu gelangen.¹ Es kam ihm also darauf an, eine »archimedische« Mitte aufzufinden, die gleichzeitig offen für Empirie sein sollte. Von diesem festen und offenen Grund aus hoffte er, die scheinbar alternativlose Unterscheidung von metaphysischer Abstraktion und Empirismus zu überwinden. Gefragt war an erster Stelle ein nicht-intellektualistischer Ansatz, der über das mentalistische Paradigma der neu-

1 W. Dilthey: Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie, in: Ges. Schriften. Bd. V, S. 146.

zeitlichen Philosophie von Descartes bis Kant hinausführen und die Tatsachen des Bewusstseins in ein neues Licht setzen konnte. Dilthey suchte also eine Erfahrungsmitte jenseits der Bewusstseinsphilosophie, sozusagen eine Mitte ohne Mitte.

In seinen frühen methodologischen Schriften ist die Frage nach einem solchen archimedischen Punkt relevant. Für Dilthey gelten die im Lebensmoment erlebten Erfahrungstatsachen als Anfangs- und archimedischer Punkt des Wissens. Die archimedische Mitte ist dann das Psychische als »eine Mannigfaltigkeit von Zuständen, welche nicht auseinander abgeleitet werden können«.² Die Elemente dieses ursprünglichen Lebensbezuges sind in der Erfahrung immer verschmolzen. Erst die hermeneutische Analyse kann sie nachträglich in affektive, kognitive und aktive Momente zerlegen. Im Erleben wird man des ursprünglichen Lebensbezuges von Ich und Welt und der konkreten Bezüge zwischen den Strukturelementen inne, die eine explikative Psychologie aus dem Blick verliert.³ Deshalb hält Dilthey Begriffe wie Ursache und Wirkung für unzureichend; er spricht lieber von »Wechselwirkung« und sagt, dass es sich hierbei um einen »Unbegriff« handelt.⁴

In diesem strukturellen Zugang zur Psychologie spielt die Biologie eine markante Rolle.⁵ Dilthey sieht im menschlichen Bauplan die gleiche sensomotorische Organisation wie die bei Tieren, d.h. man nimmt die Welt wahr und wirkt auf die Wahrnehmungsinhalte zurück, indem man ihren Lebenswert funktional bewertet. »Leben« – schreibt Dilthey an prägnanter Stelle – »ist eine Struktur. Struktur ist ein Lebenszusammenhang; Reiz und Reaktion, Bedürfnis und Befriedigung«.⁶ In den einfachsten Zusammenhängen fallen Wahrnehmung und Bewegung zusammen, in komplexeren werden die motorischen Impulse zu Bewegungen, die dazu neigen, »vom Bedürfnis nach Befriedigung«⁷ zu drängen. Die Struktur besteht in genau dem Lebensbezug, der den bedürftigen Leib mit der Bewertung der Stimuli und den Anpassungsreaktionen an die Umwelt verbindet. Die spezifische Differenzierung der psychischen Leistung bei Menschen ist mit dem »Selbstgefühl«,⁸ dem *sensus sui*, dem Bewusstsein des Erlebten gegeben.

2 Ebd., S. 135.

3 Vgl. z.B. W. Dilthey: Ausarbeitung der deskriptiven Psychologie, in: Ges. Schriften. Bd. XVIII, S. 118, 129.

4 Ebd., S. 165.

5 Vgl. dazu H.-U. Lessing: La concezione di una psicologia della struttura in Dilthey e il significato sistematico di essa nella sua filosofia delle scienze dello spirito, in: M. Lombardo: Una logica per la psicologia. Dilthey e la sua scuola, Padova 2003, S. 37–54.

6 W. Dilthey: Leben und Erkennen. Ein Entwurf zur Erkenntnistheoretischen Logik und Kategorienlehre (ca. 1892/93), in: Ges. Schriften. Bd. XIX, S. 355.

7 W. Dilthey: Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt und seinem Recht (1890), in: Ges. Schriften. Bd. V, S. 98.

8 W. Dilthey: Ausarbeitung der deskriptiven Psychologie, in: Ges. Schriften. Bd. XVIII, S. 157.

Was ist nun die philosophische Konsequenz dieses biologischen Ansatzes? Die Erfahrungsmitte ist kein abstraktes »Ich«, sondern ein dynamischer Prozess: Psychophysische Lebenseinheiten verhalten sich zur Umwelt, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und damit ein homöostatisches Gleichgewicht zu erhalten. Selbst kognitive Leistungen sind finalistisch zu verstehen. Sie sind konstitutiver Teil der Strukturmitte, doch liegen sie zugleich an der Peripherie des Systems. Sie bilden den Punkt, von dem aus man die Struktur im Blick hat, so dass die homöostatische Erfahrungsmitte stets neu vollzogen werden kann.

Dilthey wollte vom Ozean ans Festland gelangen, doch als paradoxes Resultat seiner Strukturpsychologie müssen wir den Boden als etwas Flüssiges und Fließendes denken. Die psychische Struktur wird hier zu Grund und Mitte der Erfahrung, doch ist diese Mitte der Struktur im Grunde ohne Mitte. Es handelt sich um ein unergründliches Meer, dessen Wellengänge beschrieben werden können von Akteuren, die selber zur See fahren. Doch Häfen im offenen Meer der Moral – wie Pascal sagte – gibt es nicht. Das Leben kann teilweise ergründet werden, weil die Struktur jeweils in ihrer Artikulation beschreibbar ist, doch fließt sie selbst und tendiert dazu, eine neue Erfahrungsmitte zu vollziehen. Darum ist »Wechselwirkung« im Grunde ein »Unbegriff«. Es verwundert nicht, dass Dilthey Metaphern häufiger als abstrakte Begriffe benutzt, um seine Grundintuition zu thematisieren. Das halb-taoistische Fazit lautet, dass Leben, das ausgesagt werden kann, nicht Leben ist, wie es sich in der Struktur ausdrückt.

2.

Kommen wir nun zur philosophischen Anthropologie. Ich möchte hier zwei Werke als Beiträge zur Rolle des Gefühls- und Ausdruckslebens im Rahmen der Strukturtheorie heranziehen, und zwar O. F. Bollnows *Das Wesen der Stimmungen* und H. Plessners *Lachen und Weinen*.⁹ Sie leisten eine Vertiefung des Strukturbegriffs, die zugleich bedeutsame Konsequenzen für die Hermeneutik der Lebenswelt hat.

Für Bollnow besteht das Entscheidende an den Stimmungen darin, dass sie eine Lebensschicht bilden, die jenseits der Subjekt-Objekt-Differenz liegt. Sie stellen »die einfachste und ursprünglichste Form dar, in der das menschliche Leben seiner selbst – und zwar immer schon in einer bestimmt gefärbten Weise, mit einer bestimmt gearteten Wertung und Stellungnahme –

9 O. F. Bollnow: *Das Wesen der Stimmungen*, Frankfurt/M. 1941; H. Plessner: *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens* (1941), in: *Ges. Schriften*. Bd. VII, S. 201–387.

inne wird.«¹⁰ Mit anderen Worten, in den Stimmungen zeigt sich der Strukturzusammenhang des Lebens. Nun oszilliert dieser psychische Zusammenhang zwischen den Grenzen der gehobenen Stimmungen, wie z.B. Freude, Rausch, Seligkeit usw., und den Grenzen der gedrückten Stimmungen, die sich z.B. in den Phänomenen der Angst und der Verzweiflung ausdrücken. Diese Polarität ist als dynamisch und gestaltend zu verstehen, denn jede Stimmung steht in einem Verhältnis zum Ganzen der Struktur, so dass die Konfiguration des Ganzen mit der Variation des Teiles wechselt. Im Übergang von einer polaren Grenze zur anderen werden nicht nur andere psychische Inhalte beherrschend, sondern die Form der psychischen Struktur selbst variiert. Folglich hängt die Strukturierung des Psychischen von den Erfahrungen an den Grenzen der Struktur ab.¹¹ Die Erfahrung an der Grenze der gehobenen Stimmungen zeigt, dass die Zeit – anders als Heidegger es verstanden wissen möchte – verschwindet. Die Grenzerfahrung des Zeitverschwindens ruft die Erfahrung einer Harmonie und Leichtigkeit hervor.¹² Eine Gelassenheit, ein Sich-gehen-Lassen wird möglich, aus dem man das Leben so verstehen kann, dass es von sich geht. Selbst das moralische und ästhetische Bewusstsein restrukturiert sich. Dieses vertrauensvolle Sich-gehen-Lassen lässt auch den Anderen sein. Damit wird eine neue Erfahrungsmitte vollzogen, eine polyzentrische Mitte oder Mitwelt, in der der Andere aus seiner Mitte verstanden werden kann.

Bollnow hat die polaren Grenzen der psychischen Struktur in seinen emotionalen und moralischen Aspekten untersucht, Plessner hat besonders die leiblichen Komponenten der Grenzerfahrung in den Vordergrund gestellt. Seine Philosophie der Leiblichkeit ist eigentlich eine Philosophie der Grenze. Die Grundidee ist hier, dass die Leiblichkeit die Grenze zwischen Innen und Außen bildet und damit die zweifache Funktion ausübt, den Organismus zur Welt hin aufzuschließen und ihn zugleich in sich einzuschließen. Die spezifische Struktur des menschlichen Verhaltens besteht darin, dass der Mensch seine leibliche Grenze realisiert und zugleich von diesem seinem Verhältnis zur Welt weiß.¹³ Er ist Leib und hat diesen Leib als Instrument des immer neu zu haltenden Kontaktes zur Welt. Die menschliche Struktur steht unter dem Druck der Homöostasis.

In diesem Kontext liegt Plessners Verständnis von Lachen und Weinen begründet. Wie Dilthey wollte auch Plessner auf jede abstrakte Hypothese verzichten und die Phänomene als Teil der Lebensstruktur verstehen. Hand-

10 O. F. Bollnow: *Das Wesen der Stimmungen*, a.a.O., S. 33.

11 Vgl. dazu S. Giammusso: *Il tempo della gioia. Le tonalità affettive nell'antropologia filosofica di O. F. Bollnow*, in: Ders.: *La comprensione dell'umano. L'idea di un'ermeneutica antropologica dopo Dilthey*, Soveria Mannelli (CZ) 2000, S. 169–202.

12 O. F. Bollnow: *Das Wesen der Stimmungen*, a.a.O., S. 244.

13 H. Plessner: *Lachen und Weinen*, a.a.O., S. 249.

lungen und mimische Ausdrücke können einheitlich als Verhaltensformen zur Umwelt verstanden werden, d.h. als reaktive Antworten des Leibes, die Gleichgewicht und homöostatischen Kontakt im Strukturzusammenhang Leib-Umwelt wiederherstellen. Lachen und Weinen zeigen dagegen eine Krise des Verhaltens.¹⁴ Die Person gerät an die Grenzen der Struktur und des möglichen Kontaktes zur Wirklichkeit. Wenn ein gewisser Abstand zur Situation bestehen bleibt, dann lacht man; ist aber die Person innerlich so betroffen, dass der Abstand schwindet, so weint sie. Lachen und Weinen werden zu natürlichen Grenzen der gesunden Psyche. Denn wo selbst keine Verhaltensantwort mehr praktikabel ist, steht immer noch eine Krisenantwort zur Verfügung: als distanzierendes Lachen, das der Sozialität gegenüber aufschließt, und auch als Weinen, in dem die Person vom Schmerz übermannt wird. Aber gerade dadurch, dass sie weinend in der ganzen Struktur das Leiden erlebt, vermeidet sie die neurotische Rigidität und – schlimmer noch – den Kontaktverlust im psychotischen Delirium.

3.

Von Georg Misch stammt die These, dass der späte Dilthey die psychologische und anthropologische Begründung der Geisteswissenschaften durch ein hermeneutisches Philosophieren ersetzt habe, das auf die Forderung nach einem archimedischen Punkt im Aufbau des Wissens verzichtet und die Unergründlichkeit des Lebens betont.¹⁵ Auf Einzelheiten dieser Auslegung kann ich hier nicht eingehen, sondern nur vorläufig bemerken, dass diese These bestimmte Akzentsetzungen emphatisiert. Nicht nur der späte Dilthey, selbst der »archimedische« Dilthey hat klar vor Augen, dass die Struktur eine Mitte ohne Mitte darstellt. Sie ist in ihren Artikulationen zu beschreiben, doch als Ort, aus dem die Lebensformen hervorgehen, kann sie nicht auf abstrakte Begriffe zurückgeführt werden. In diesem Sinn ist sie unergründlich. Andererseits lässt der späte Dilthey die Idee eines Strukturzusammenhangs nicht fallen, er adaptiert sie in einer Perspektive, die eher die historisch-geistigen Äußerungen treffen möchte. Selbst in seiner letzten Schaffensphase bleibt Dilthey dabei, dass die Beachtung des Strukturzusammenhangs den Übergang zur Geschichtsphilosophie ermöglicht. Versucht man dann, seine Theorie zugespitzt in den Blick zu bekommen, kann man sie einheitlich als psycho-anthropologische bzw. strukturelle Hermeneutik bezeichnen.

14 Ebd., S. 276.

15 Vgl. G. Misch: Vorbericht zu Dilthey, in: Ges. Schriften. Bd. V, a.a.O., S. XLV; vgl. dazu F. Rodi: Der Strukturzusammenhang des Lebens, in: Ders.: Das strukturierte Ganze. Studien zum Werk von Wilhelm Dilthey, Weilerswist 2003, S. 17–21.

Mit einem Perspektivenwechsel möchte ich diesen Ansatz Diltheys in den einer hermeneutischen Psychologie umwenden. Ich bin der Meinung, dass von Dilthey viele Denkipulse zu einer humanistischen Psychologie ausgehen, die weit über seinen Beitrag zu einer strukturellen Hermeneutik hinausreichen. Ich stelle also die Frage, ob und wie eine hermeneutische Psychologie – mit Dilthey und der Anthropologie und über beide hinaus – als Theorie des Geistes in praktischer Absicht zu begründen sei. Selbstverständlich kann ich an dieser Stelle nur auf die Motive hinweisen, die Diltheys Strukturpsychologie mit der humanistischen Psychologie der Gegenwart verbinden. Ich hoffe somit, zumindest den heuristischen Charakter des Strukturbegriffs zu zeigen und den Ansatz einer künftigen hermeneutischen Psychologie plausibel zu machen.

Diltheys Psychologie ist zuallererst eine beschreibende Theorie des bewussten Lebens im Rahmen eines Strukturansatzes. Der Strukturzusammenhang bildet das sensomotorische Verhältnis des Organismus zur Welt. Das Denken ist im Strukturzusammenhang als »exzentrischer« Fluchtpunkt verortet, aus dem das Bewusstsein von sich und von der Welt möglich wird. Dieses Bewusstsein ist vor allem ein praktischer Faktor: Es macht das reife psychische Leben autonom, indem es einen Weltbezug am Leitfaden der eigenen Bedürfnisse ermöglicht. Laut Dilthey sind die Grundbedürfnisse »Hunger, Liebe und Krieg [...]; in ihnen wirken eben die stärksten Triebe: der Nahrungstrieb, die Geschlechtsliebe und Sorge für die Nachkommenschaft und die Schutztriebe«. ¹⁶ Das Bewusstsein der Bedürfnisse bietet die Chance, von dem »erworbenen Zusammenhang des psychischen Lebens« zur Reife zu kommen, indem man die Qualität der Interaktionen Leib-Welt bewusst auswählt. Bewusstsein der Bedürfnisse und der stets erneute Versuch, die Bedürfnisse zu befriedigen, drängen das Leben vorwärts. Die Wirklichkeit kann aber das Leben fördern oder hemmen. Das psychische Leben reagiert darauf teleologisch, d.h. es strukturiert sich nach dem Prinzip, Schmerz zu vermeiden und Lust zu suchen. Unter idealen Bedingungen besteht die Normalität in der Freiheit des Wollens, das den Ansatzpunkt auswählt, von dem aus der Mensch die Außenwirklichkeit modifizieren oder sich ihr anpassen kann. Zwei Richtungen sind also möglich: Entweder wird die Wirklichkeit dem Bedürfnis entsprechend modifiziert, oder man passt das Bedürfnis der Wirklichkeit an.

In vieler Hinsicht berührt sich der Strukturansatz Diltheys mit der humanistischen Psychologie der Gegenwart. Man denke z.B. an Fritz Perls' Gestaltpsychologie und -therapie. Perls hat eine Theorie des Leib-Umwelt umschreibenden Feldes entwickelt, die sich als Alternative zum naturalis-

16 W. Dilthey: Ideen zu einer beschreibenden und zergliedernden Psychologie, in: Ges. Schriften. Bd. V, S. 209.

tischen Objektivismus verstand.¹⁷ Gestalttherapie möchte geistiges Leben phänomenologisch auf der Ebene der Erlebnisse erschließen und – mit einem Ausdruck Diltheys – das erzählen, was man ohne Zusatz von Hypothesen und Kausalerklärungen findet. Zweck der Gestalttherapie ist es, ein Kontinuum von Bewusstsein zu entfalten, so dass man als leibliches Wesen seines Verhältnisses zur Umwelt inne wird und selber versteht, wo die Struktur des Verhaltens gehemmt wird. Gesund ist die psychische Struktur dann, wenn sie imstande ist, oszillatorisch ihrer selbst und der Welt bewusst zu sein und ihre Bedürfnisse zu befriedigen.¹⁸ »Leben« – schreibt Perls in nachträglicher Assonanz zu Dilthey – »ist das Bewusstsein der eigenen Bedürfnisse.«¹⁹ Auch die nicht-direktive Psychologie bei Carl Rogers gründet auf dem Grundgedanken, dass jeder Organismus nach Selbstrealisierung als Ganzheit strebt und dass diese Entwicklung von einer ungünstigen Umwelt nur unterbrochen werden kann. Diese These ist komplementär zu Diltheys Strukturansatz. Die Merkmale der »Lebendigkeit, Geschichtlichkeit, Freiheit, Entwicklung«,²⁰ die Dilthey als charakteristisch für den reifen Strukturzusammenhang hervorgehoben hat, sind im pathologischen Fall prekär und dürftig. Die Neurose kann als Störung in dem Strukturbezug Organismus-Umwelt ausgelegt werden: Sie hängt damit zusammen, dass sich die Struktur zu ungünstigen, hemmenden Bedingungen adaptiert hat, so dass das souveräne Beherrschen von Verhaltensantworten problematisch wird. Hier stehen Wirklichkeit und Organismus reziprok in einem Konflikt, welchem erst die Arbeit des Bewusstseins ein Ende setzen kann. Schlimmer noch, die psychotische Krise stellt die Ohnmacht der Psyche dar, mit der Wirklichkeit fertig zu werden. In diesem Fall widersteht die Wirklichkeit nicht nur dem Organismus, sie bricht in seine Struktur ein. Die Möglichkeit des Kontaktes zur Welt geht im Delirium verloren.

Ich möchte nun einige Aspekte des Strukturbegriffs in den Vordergrund stellen, die im Bereich der heutigen Persönlichkeitspsychologie besonders bedeutsam und aktuell sind. In der Perspektive des strukturellen Ansatzes kann man mit dem Personbegriff sowohl synchron als auch diachron arbeiten. Ich fange mit dem synchronen Gesichtspunkt an. Der Phänomenologe und Gestalttheoretiker Kurt Lewin sagte, das Verhalten sei Funktion der Person und der Umwelt. Das kann man auch vom strukturellen Standpunkt aus für richtig halten. »Funktion« heißt hier, dass die finalistische Artikulation der Struktur verständlich wird, indem sie sich in typischen Zügen aus-

17 F. Perls/R. Hefferline /P. Goodman: *Teoria e pratica della terapia della Gestalt*, Roma 1971, S. 256f.

18 F. Perls: *L'approccio della Gestalt*, Roma 1977, S. 157.

19 F. Perls: *Qui e ora. Psicoterapia autobiografica*, Roma 1991, S. 29.

20 W. Dilthey: *Ideen*, a.a.O., S. 196.

drückt. Hier bahnt sich der Weg zur Charaktertheorie, wozu die klinische Psychologie der Gegenwart viele Beiträge geleistet hat. Es ist kein Zufall, dass Dilthey selbst dieses Thema anspricht, weil es bei ihm eine wichtige Rolle im Verständnis der Individualität spielt. Der Charakterbegriff weist auf qualitativ verständliche Modalitäten des Weltbezuges hin; ihnen liegt die gleiche psychische Energie zugrunde, die sich aber quantitativ je nach Person unterscheidet. Dilthey erwähnt Beispiele (der Ehrgeizige, der Eitle usw.), die aus der alten und neueren aristotelischen Tradition stammen, doch ist es sein Verdienst, die Basis für einen dynamischen und relationalen Charakterbegriff bereitgestellt zu haben. Das Phänomen des Charakters ist in der Leib-Umwelt-Relation begründet; es zeigt, wie sich Kräfte einschließlich der logischen Energie im sensomotorischen Schema strukturieren.

Der Strukturbegriff bietet zusätzlich die Chance, diachron zu arbeiten. In Diltheys Auffassung treiben Bedürfnisse und Gefühle die Struktur nach vorn, d.h. sie drängen darauf, dass sich Kognitions- und Handlungsprozesse wieder gestalten, um stets erneut die Anpassung des Organismus an die Umwelt zu ermöglichen. Damit artikuliert sich die Struktur, sie differenziert sich aus und wächst an Komplexität. Anders ausgedrückt, sie entwickelt sich und wird kreativ. Die bewusste, reife Anpassung ist kreativ. Dilthey sieht ein *Telos* in der psychischen Struktur: »der große Vorgang der Ausbildung einer herrschenden Ideenmasse, einer artikulierten geistigen Organisation, einer Festigung der Gestalt des seelischen Lebens bis ans Ende«²¹ kann zunehmen. Dieses Prinzip der Kreativität des Lebens entspricht m.E. der gestalttheoretischen Auffassung der Psyche als Apparat, der von einer »bewußten und immer steigenden Erregung« charakterisiert ist.²²

Wenn dieser phänomenologisch-hermeneutische Strukturansatz in der Psychologie stimmt, so entsteht die Frage, wie er zum strukturalen Ansatz in der Tiefenpsychologie in Beziehung steht, einer der revolutionärsten Entdeckungen der Moderne. In der Tat sind hier Grenzen zur klassischen psychoanalytischen Tradition gesetzt, denn diese führt z.B. den Charakter auf eine intrapsychische Dynamik und auf individualpsychologische Entwicklungsstufen zurück. Dagegen fällt der Akzent in einem strukturellen Ansatz auf die Beschreibung der typischen Modalitäten, in denen sich die psychische Energie strukturiert, um mit dem anthropologischen Faktum von Leib-Sein und Körper-Haben fertig zu werden. Für die Strukturpsychologie wird also der Charakter relevant und damit wird verstanden, wie jeder sich des eigenen Leibes als Instrument bedient, um die Bedürfnisse zu befriedigen und dem Druck der Außenwelt zu antworten. Allgemeiner formuliert kann man sagen, dass die Begriffe im Freudschen Ansatz dualistisch angelegt

21 Ebd., S. 220.

22 F. Perls/R. Hefferline/P. Goodman, a.a.O., S. 418.

sind, wogegen psychische Prozesse für die Strukturpsychologie eigentlich einheitlich sind. Dies schließt freilich nicht aus, dass der Begriff des Unbewussten in eine hermeneutische Strukturpsychologie integriert werden kann. Die Struktur ist ja eine Ganzheit, doch diese Ganzheit offenbart sich in raren Augenblicken der Erleuchtung. Als solche bildet sie den Hintergrund, die Mitte ohne Mitte des psychischen Lebens, das Selbst. Hermeneutisch betrachtet ist das Unbewusste als jener Teil des Strukturzusammenhanges aufzufassen, der im Bezug Organismus-Umwelt im Hintergrund wirkt. Das Unbewusste ist die Schattenseite der Struktur, auf die das Licht des Bewusstseins mit einem exzentrischen Perspektivenwechsel fallen kann. Es gibt keine prinzipielle Trennung zwischen Unbewusstem und Bewusstsein, sondern einen ständigen Strom, der bewusst werden kann. Folglich transformiert sich der Interpretationsbegriff. In der klassischen Psychoanalyse dringt die Interpretation vom bewussten Symptom zu dem ins Unbewusste verdrängten Konflikt; dagegen blickt die hermeneutische Interpretation auf das Einzelphänomen im Licht der Struktur und umgekehrt. Sie geht davon aus, dass sich Teil und Ganzes reziprok bedingen, so dass der veritative Anspruch einer *richtigen* Interpretation im Sinne des Positivismus Freuds ausgeschlossen bleibt.

Die Tragweite des Strukturbegriffs Diltheys erstreckt sich weit über die Region des Unbewussten. Leben ist immer schon Leben innerhalb eines Kulturbereichs. In der Struktur sind Gruppen, Gemeinschaften, Institutionen, also komplexe soziale Interaktionen von vornherein mitgedacht und eingeschlossen. Mit dem Strukturbegriff wird die soziale Dimension des Geistes getroffen, für deren Verständnis die analytische Dynamik zwischen Lustprinzip und kultureller Hemmung unzureichend erscheint. Ein an Dilthey orientierter Strukturbegriff kommt in die Nähe des Geistbegriffs als Gruppenmatrix, der von einer heterodoxen Freudschen Tradition stammt (Foulkes). Die psychische Struktur ist ein Konnex von Teilen, die die Einzelpunkte, die Gelenke der Struktur bilden. Die Beziehung von Teilen und Ganzem ist intrapsychisch und sozial von der Matrix vermittelt. Aus diesem Gesichtspunkt frustriert die Kultur die individuelle Suche nach unbegrenzter Lust nicht unbedingt, sie kann vielmehr als Medium der Kreativität und der verantwortlichen Anpassung an die Welt wirken.

Zusammenfassend kann man den heuristischen Charakter des Strukturbegriffs in seiner Plastizität und Elastizität erfassen. Er erstreckt sich horizontal in die individuelle und soziale Dimension; er hat also eine Tiefenkomponente, die das Unbewusste einschließt, und darüber hinaus einen zeitlichen Aspekt. Die Struktur zeigt sich im Hier und Jetzt, ihr Sinn ist auf der Basis der Umweltintentionalität des Leibes verständlich, der auf den Druck der Umwelt typisch antwortet und sich zentripetal auf der Suche nach Befriedigung für seine Bedürfnisse bewegt. Andererseits wirkt in der

Struktur auch eine zentrifugale Kraft, weil die Struktur sich differenziert, sich artikuliert, wächst. Mit der Entwicklung verwandeln sich die befriedigten Primärbedürfnisse in neue Kontaktformen mit der Welt, und die nicht befriedigten drängen auf Integration in die Struktur. Die im psychischen und moralischen Leiden erlebte Destruktion der Erfahrung kann als Entwicklungschance gesehen werden, in der die alte, zerbrochene Struktur restrukturiert werden kann. Dies setzt aber voraus, dass man sich zu einer neuen, nicht bloß intellektualen Verstehensform führen lässt. In seiner vollkommenen Form ist das Verstehen hier nicht ein verbales »insight«; es ist vielmehr eine qualitative Transformation der ganzen Struktur, eine Haltung des vertrauensvollen Bewusstseins, das nicht mehr alten, der Erfahrung unangemessenen Geistesformen anhaftet, sondern das Leben in seiner Unergründlichkeit fließen lässt.